DER Silberfuchs

"Wollen wir ins Kino gehen?" fragte Marcel mit seiner süßesten Stimme.

"Etwa um Lucile Lumière zu sehen, diese fade Frau, die so dünn ist, daß man denkt, sie habe überhaupt keine Knochen?"

"Aber sie spielt doch recht gut..."

Germaine, die blond und üppig war, blitzte ihren Gatten vernichtend an.

"Was verstehst Du denn überhaupt davon? Natürlich, Du liebst ja diese Art Frauen, brünett, überschlank, Vamp-Typ mit Dolores del Rio-Haaren und Greta Garbo-Augen. Aber das beweist noch lange nicht, daß es sich lohnt, sie im Kino anzusehen. Und überhaupt: ich habe gelesen, daß das Kino eine unmoralische Einrichtung ist, und daß man nicht hineingehen soll..."

"Wenn Du meinst," seufzte Marcel ergebungsvoll, "können wir ja auch zuhause bleiben. Aber was wollen wir anfangen?"

"Zuhause bleiben? Ja, das ist natürlich Dein Ideal, am liebsten würdest Du mich wahrscheinlich in den Kleiderschrank einsperren! Danke, Du bist wirklich nett! Immerhin, so ganz Unrecht hast Du allerdings nicht; wir würden Geld sparen, und das haben wir ja gerade jetzt dringend nötig."

"Na," meinte Marcel schüchtern, "die paar Francs für das Kino würden uns ja noch nicht ruinieren."

"Vielleicht nicht. Aber ein paar Francs hier, ein paar Francs da, das läuft allmählich doch ins Geld. Für ein ganzes Jahr gerechnet, kommt dabei mindestens das Geld für den Silberfuchs heraus!"

"Für welchen Silberfuchs?" fragte Marcel unschuldig.

"Für welchen Silberfuchs? Du bist großartig! Natürlich für den, den ich mir schon seit drei Jahren wünsche, seitdem wir verheiratet sind!"

"Du bist aber auch nie zufrieden!"

"So? Meinst Du? Ich glaube, nächstens wirst Du mir noch das Brot vorwerfen, das ich esse! Du nackter Egoist, der das Taschengeld seiner Frau mit Kinobesuchen durchbringen möchte, Du vergnügungssüchtiger Genießer, Du..."

Da wurde Marcel denn doch ernsthaft wütend: "Wenn Du die Sache so auffaßt, gehe ich eben allein ins Kino!"

Damit verließ er das Zimmer und knallte hinter sich die Türe zu.

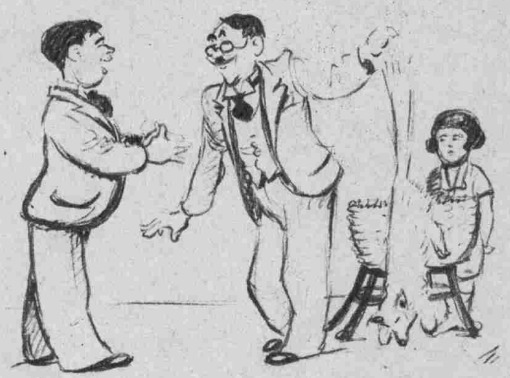
***

Als er das Kino betrat, sagte der Kontrolleur: "Verlieren Sie Ihre Karte nicht, Monsieur; die Direktion will den Besuchern heute in der Pause eine kleine Ueberraschung bieten."

Marcel setzte sich in eine Loge und betrachtete den Film, aber er war nicht ganz bei der Sache. Seine Schroffheit gegenüber Germaine begann ihm bereits leid zu tun. Er war eben doch ein Pantoffelheld.

Dann kam die Pause und mit ihr die versprochene Ueberraschung. Ein Conférencier erschien auf der Bühne und teilte dem Publikum mit, daß eine bekannte Pelzmodenfirma sich entschlossen habe, zu Reklamezwecken einen wertvollen Silberfuchs unter den Besuchern zur Verlosung zu bringen.

Dies erfolgte nach den Nummern, die denjenigen der Plätze der Zuschauer entsprachen. Ein kleines Mädchen erschien auf der Bühne, griff mit der Hand in den Korb hinein, in dem sich die Lose befanden, zog eines davon heraus u. öffnete es.



"Nummer 126," verkündete der Conférencier laut, "Nummer 126 hat gewonnen!"

Im Saal herrschte Schweigen.

Mechanisch blickte Marcel auf seine Eintrittskarte. Dann stutzte er. Wie? Was? Er war ja der glückliche Gewinner. Ihm gehörte der Silberfuchs.

Im nächsten Augenblick stand er, von allgemeinem Applaus begrüßt, auf der Bühne, nahm den Pelz in Empfang und sprach ein paar kurze Dankesworte.

"Sie sind ja sicher verheiratet," meinte der Conférencier lächelnd. "Da wird sich Ihre werte Gattin aber freuen!"

In diesem Augenblick kam Marcel die zuhause erlebte Szene wieder zum Bewußtstein. Wieviel solcher Szenen würde er noch erleben müssen? Kurz und bestimmt antwortete er: "Nein, ich bin Junggeselle!"

"Umso angenehmer," lachte der Conférencier, "dann brauchen Sie ja nur noch zu überlegen, welche von den vielen schönen Damen hier im Saal Sie mit dem Pelz beglücken wollen!"

***

Germaine saß währenddessen zuhause und weinte zuerst vor Wut, dann vor Reue. "Ich hätte nicht so schroff zu ihm sein sollen," sagte sie sich. "Lieb ist er ja trotzdem zu mir, und wenn ich mir's richtig überlege, hat er nicht einmal so ganz Unrecht gehabt."

Sie kleidete sich an und ging in die Stadt, ohne zu wissen, wohin sie eigentlich wollte. Plötzlich stand sie vor dem Kino, in das Marcel gegangen war. Die Vorstellung war beendet, und die Zuschauer standen wie eine undurchdringliche Mauer im Vestibül um jemanden herum, den sie nicht sehen konnte. Neugierig blieb sie stehen, drängte und schob sich langsam nach vorn und sah plötzlich zu ihrem grenzenlosen Erstaunen, daß der Mittelpunkt des Gedränges kein anderer war als ihr Marcel, den eine dichte Schar von Frauen jeden Alters umgab.

In der Hand hielt er ein Notizbuch und einen Bleistift, um seinen Hals hing ein prächtiger Silberfuchs, und jetzt hielt er sogar eine Ansprache.

"Meine Damen," erklärte er, "ich bringe diesen Silberfuchs jetzt zur zweiten Verlosung. Nur 20 Francs kostet das Los! Ein echter Silberfuchs, direkt aus Alaska importiert! Die Verlosung erfolgt zugunsten eines armen, alten Mannes! Ich werde ihm dafür eine neue Krawatte, einen Apéritif, ein Paket Tabak und eine Kinokarte kaufen..."

Die Damen lachten. Marcel warf die Nummern in seinen Hut, griff hinein und erklärte: "Achtung, jetzt geht's los! Ich ziehe! Die No. 36 hat gewonnen! Ah, Sie sind das, Madame? Bitte, treten Sie näher..."

Eine große, schlanke Brünette trat vor und nahm unter dem begeisterten Applaus der Menge den Pelz in Empfang. — In der gleichen Sekunde ertönte im Hintergrund ein leiser Aufschrei. Eine üppige, blonde Dame, die kurz vorher von der Straße aus den Vorraum des Kinos betreten hatte, war in Ohnmacht gefallen.

***

Als Germaine wieder zu sich kam, fand sie sich auf einem Sofa in den Armen Marcel's.

"Liebste," flüsterte er ihr ins Ohr, "so beruhige Dich doch... die Verlosung hat 4200 Francs ergeben.... Das reicht für den Silberfuchs und für einen Tailleur extra... und sogar noch für ein Paar neue Pantoffeln für mich..."

Elsa Katzky.